

## Dritter und letzter Teil

### Rotbarschangeln mit Hindernissen

Seit einiger Zeit diskutieren wir in der Gruppe, wie wir an größere Exemplare unserer roten Lieblinge kommen könnten. Es gibt da durchaus praktikable Lösungsansätze und Ideen zu passenden Stellen, trieb aber auch schon seltsame Blüten. Eine davon war, man müsste rote Farbe besorgen und einen größeren Fisch dann „umlackieren“.

Dennoch haben wir uns wieder auf das 200er-Plateau um den 148er konzentriert. Obwohl beim ersten Versuch nur wenig Wind aus südlicher Richtung blies, wir drifteten nach den Angaben auf dem Echolot zwischen 1,8 und 2,5 km/h schnell nach Norden. Es herrschte eine Oberflächenströmung, die wir so dort auch noch nicht erlebt hatten. Entsprechend gering war unser Erfolg.

Also starteten wir ein paar Tage später einen erneuten Versuch. Schon beim ersten Ablassen hat Peter einen vehementen Biss und unter auf- und abwippen der Rutenspitze nimmt der Fisch Schnur ohne Ende. Plötzlich entspannt sich die Rute! Peter sieht mich zuerst konsterniert und enttäuscht an und dann fragend. „Würden wir mit ordentlich großen Ködern fischen, hätte ich auf Heilbutt getippt. Aber nur mit den Rotbarschhäppchen? Sehr unwahrscheinlich!“ Peter spult die Schnur auf und am Ende hängt nur noch ein halbes Rotbarschvorfach. „70er Mono gerissen? Das kann nicht sein!“ Tatsächlich ist das Ende brutal ausgefranst und so sah es beim Beködern mit Sicherheit nicht aus! Kurz danach bringe ich meine ersten beiden Rotbarsche an die Oberfläche. Beim Heranziehen sehe ich einen geschätzt 1,5 Meter langen Hai langsam die Rotbarsche umkurven. Beim weiteren Heranziehen nimmt der plötzlich richtig Fahrt auf. Einen Moment denke ich, jetzt packt er zu, da hebt er den Kopf doch nicht an und ich gebe ihm keine zweite Chance mehr. Danach ist der Hai nicht mehr zu entdecken. Zwei Driften später habe ich nur noch etwa 30 Meter Sehne einzuholen, als das Pumpen plötzlich deutlich leichter geht. Was ist das denn jetzt? Ich war mir ziemlich sicher, mindestens zwei Rotbarsche zu drillen. Doch es taucht nur einer auf und dann stelle ich fest, dass nur noch ein ganzes und ein halbes meiner Zwei-Haken-Vorfächer an der Hauptleine hängt.

Der Rest samt Endblei fehlt. Das Monovorfach sieht an der Bruchstelle genauso aus wie zuvor bei Peter. Als bei der nächsten Drift wieder Peter's Vorfach zerstückelt wird, entziehen wir uns dieser sinnlosen und noch nie erlebten Materialschlacht und fahren vorzeitig zum Nordplateau um auf Dorsch&Co zu angeln. Matze und Gerhard kommen rund zwei Stunden später dorthin. Sie erzählen, dass sie sich, in der Hoffnung auf einen starken Heilbutt, das Drillen über eine Stunde lang geteilt haben, um am Ende festzustellen, dass sie einen Heringshai am Haken haben, bei dem sich zu allem Überfluss bei einer der langen Fluchten dann noch der oberste Haken des Vorfachs in der Schwanzflosse verfangen hat, was so den Drill zusätzlich erschwerte. Entsprechend groß war natürlich dann die Enttäuschung. An unserem letzten Angeltag des Urlaubs wagten wir an gleicher Stelle nochmals einen Versuch auf die Indianer. Peter stoppt beim ersten Ablassen bei etwa 30 Meter um ein Problem am Schnurzähler zu inspizieren. Prompt reißt es ihm wieder Schnur von der Rolle und wie schon erlebt, ist nach rund 10 Minuten Drill dann das Vorfach durch. Nachdem unsere Bleivorräte jetzt aufgebraucht sind, lassen wir uns von Gerhard noch eines geben und ich verlege an unseren uralten Rotbarschspot nach Djupbakfallet. Dort hatten wir Ruhe vor den Haien und fingen prompt ein paar gute Rotbarsche. Matze und Gerhard blieben und fingen ein paar der Roten mehr. Matze hatte dazwischen aber wieder einen Hai am Haken. Als dieser an der Oberfläche sogar sprang und eindeutig als Hai identifiziert wurde, hat er das Vorfach durch einen harten Anhieb gekillt.

### Königsfischen

Der ursprünglich festgelegte Termin für unser jährliches Königsfischen war dem Wind zum Opfer gefallen. Weil wir die Königsfeier mit Grillen am liebsten bei Sonnenschein im Freien abhalten, fiel durch die Wettervorhersagen die Wahl auf den vorletzten Angeltag, so spät im Urlaub wie noch nie. Bei der Besprechung am Abend zuvor, war die tägliche Frage nach dem geplanten Fanggebiet von mir beantwortet worden, dass das Westplateau alleine schon wegen des großen Vorkommens von Futterfisch wohl alternativlos sei, sofern wir, wie

besprochen, nicht auf Leng angeln. Weil nicht der geringste Widerspruch kam, waren wir wohl alle vier zur gleichen Erkenntnis gekommen. Deshalb steuerten wir direkt Stabbflua an. Mit dem ersten Einwurf geht mir einer der dieses Jahr so selten erwischten Pollacks an den Twister. Es ist kein Riese und ganz sicher kein Königsfisch, aber ein guter Beginn. Wir machten uns auf die Suche nach guten Dorschen, bestückte wie Peter den Drilling des Pilkers mit einem ganzen Makrelenfilet und bot das Ganze knapp über Grund an. Im Bereich der 50er-Tiefenlinie östlich von Steitfluan bemerkte ich einen Biss und gerade noch rechtzeitig erwischte ich die gesichert abgestellte Rute, als die Bremse aufschreit und in einer langen Flucht die Schnur nur so von der Rolle fliegt. Ein Anschlag erübrigte sich. Schließlich konnte ich einen Köhler einbooten, der beim späteren Wiegen 12 Pfund Gewicht erreichte. Weil sich keine weiteren Erfolge einstellen wollten, verlegte ich nach Kristskallfluan zum 35er, wo ich im Vorjahr einen Heilbutt erlegen konnte. Der leichte Wind aus Süden schob uns langsam wieder zurück und östlich vom 28er konnte ich bei ca. 60 Meter Tiefe den nächsten Biss verwerten. Das Verhalten im Drill war aber alles andere als eindeutig. Für einen Dorsch war der Abzug zu kräftig, für einen Köhler deutlich zu kurz und für einen Heilbutt ohne die kennzeichnende wellenartige Charakteristik. Als ich den Fisch endlich zur Oberfläche brachte, war es ein schöner Butt. Peter stand schon mit dem Flying Gaff bereit. Ich konnte gerade noch die Rollenbremse eine halbe Umdrehung öffnen und vor allen Dingen Peter davon abhalten an die Schnur zu greifen, denn schon stellte sich die Kveite auf den Kopf und stürmte in die Tiefe bis ganz hinunter zum Grund bei inzwischen knapp 100 Meter. Danach war er aber bratfertig und Peter gaffte wie aus dem Lehrbuch.





Exakt 100 Zentimeter Länge bei 21 Pfund Gewicht!  
Schon der Köhler hätte mir nach 12 langen Jahren wieder einmal zum  
Titel gereicht, so aber notieren wir erstmals einen Heilbutt als  
Königsfisch!

Das Angeln ganz allgemein

Die Jagd auf die bei uns so beliebten Seehechte war selten schlecht. Einzig Matze konnte ein Exemplar verhaften. Selbst eine abendliche Ausfahrt, von der wir uns besonders viel versprochen hatten, war komplett umsonst. Schellfisch haben wir keinen erwischt und auch die Pollacks haben sich wieder äußerst rar gemacht. Makrelen waren im Linesfjord eine echte Rarität, zum Glück lieferte Klakkskjera aber beständig unseren Ködernachschub. Wittlinge haben Peter und ich je einen am letzten Angeltag bei Djupbakfallet gefangen. Ausnehmend erfolgreich waren wir auf Heilbutt. Matze's „Ausflugswunsch“ hinauf nach Revet brachte Peter und mir je ein leider zu kleines Exemplar. Ein weiterer zu kleiner Heili ging mir auf Båråsa an den Haken. Die Kveiten, die das Mindestmaß erfüllten, haben wir zuvor schon im Bild festgehalten. Lenghausen war produktiv wie immer und wurde deshalb auch nur ein einziges mal angesteuert. Ein besonderer Hotspot war fast die ganzen zwei Wochen lang der 43er südlich von Trebåen. Dort stand viel Futterfisch und lockte Dorsche und größere Köhler an. An gleicher Stelle konnte ich ein von mir so noch nicht gesehenes Schauspiel beobachten. Zwei Schweinswale schossen an der Oberfläche mit hoher Geschwindigkeit in einen Schwarm kleiner Köhler hinein! Ein tolles Schauspiel!

Nachbarn

Mit der schwedischen Anglergruppe, die die erste Woche im Wohnhaus untergebracht war, gab es wegen des kühlen und feuchten Wetters leider keine Möglichkeit, näher in Kontakt zu treten. Einen Tag vor deren Abreise belegten dann zwei Paare von Jägern die Wohnung 1. Als sie sich abends zur Jagd bereit machten, amüsierte mich der Anblick der jüngeren der beiden Jägerinnen. Sie hatte sich ein Stück Fell umgebunden, der den Allerwertesten bedeckte. Weil ich mir darauf keinen Reim machen konnte, klärte mich Matze auf, dass es ein Wärmeschutz für das Hinterteil ist. Ich dagegen hatte da wieder einmal Flausen im Kopf! Vor dem Hintergrund, dass die Ricken noch bis Mitte September geschont sind, erklärte ich meinen Freunden, ich hätte gedacht, das Teil soll den Bock anlocken. Sobald der sie bespringt ist sicher, dass es sich um einen Bock handelt und geschossen werden darf. Als die Lachsalven langsam verebbten, meinte Matze, er stellt sich das

gerade bildlich vor. Daraufhin ging das Gelächter in voller Intensität von vorne los.

Am Tag zuvor hatte sich Matze mit einem der beiden Jäger unterhalten und erzählt, dass wir vom Fenster aus jeden frühen Morgen und späten Abend einen Bock und eine Ricke beim Äsen auf der Wiese hinterm Haus beobachten können. Zwei Abende später haben sie den Bock geschossen und die Ricke kam natürlich auch nicht mehr zurück.

Weitere zwei Tage später belegte dann ein norwegisches Ehepaar die Wohnung neben uns, beide ebenfalls Jäger. Wir hatten nach dem Königsfischen gegrillt und saßen im Freien zusammen, als plötzlich ein junger Jagdhund auf den Hof kam und jeden einzelnen von uns auf seine Art begrüßte. Ein neues Spielzeug hat er dann auch schnell gefunden!



Herrchen und Frauchen folgten dem Hund und die beiden wurden kurzerhand auf ein Glas Bier eingeladen. Weil sich so nette Gespräche ergaben, Erik und Heidi sprachen beide perfekt Englisch und verstanden auch noch Deutsch, haben wir ihnen auch noch ein Stamperl Weinpflirsich-Likör aufgedrängt und von Matzes Secreto vom spanischen Eichelschwein probieren lassen. Dann drehte sich der Spieß. Wir mussten zwei von Heidi's selbst gebrauten und äußerst wohlschmeckenden Bieren kosten. Anschließend brachte sie eine Kostprobe von ihr selbst geräuchertem Wildlachs, dazu ein ganz dünnes norwegisches Brot und selbstgemachtes Chutney basierend auf Preiselbeeren. Wäre sie nicht schon verheiratet, man hätte der Frau glatt einen Antrag machen müssen.

Die Etiketten zu den Bieren hat sie natürlich auch selbst entworfen!



## Heimreise

Für die Heimreise war wieder die Nachtfähre von Göteborg nach Kiel gebucht. Wir sind morgens mit der ersten Fähre um 6 Uhr bei Brekstad übergesetzt, haben dann die Rv3 nach Elverum genommen und von dort weiter auf der Rv2 nach Schweden hinein. Eine faustdicke Überraschung erlebten wir dann am Nachmittag am Abzweig bei Bäckefors. Genau im Blickfeld durch die Windschutzscheibe stehen auf der gegenüberliegenden Straßenseite eine Elchkuh mit Kalb friedlich und unbeeindruckt vom Verkehr beim Äsen.

Dank Navi im Auto und kontrolliert über Googlemaps am Handy haben wir dann den schnellsten Weg durch den Feierabendverkehr in Göteborg zum Kai von Stena Line gefunden. Nach Verlassen von Göteborg hat der leichte Regen schnell aufgehört und wir haben uns dann auf der Fähre einen Platz auf dem Freideck gesichert. Ich hatte dabei von einem

anderen Passagier mitbekommen, dass er ebenfalls auf der Heimreise von einer Angeltour aus Norwegen war und in kurzer Hand einfach gefragt, wo er denn genau gewesen sei. Er setzte sich zu uns und stellte sich als Stefan vor. Der Mann war alles andere als auf den Mund gefallen. Nach und nach erzählte er, dass er aus Brandenburg stammt und im Sommer auf Leka als Angelguide arbeitet. Echt lustig wurde es, als er nicht davon abzubringen war, dass unsere Begegnungen beim Rotbarschangeln keine Heringshaie gewesen seien, sondern Thune. Die Begründung für seine Theorie war, dass Haie nicht in 90 Metern Tiefe an den Haken gehen und dann im Verlauf des Drills an der Oberfläche springen könnten. Haie hätten eine Luftblase und könnten den Druckausgleich nicht so schnell schaffen.

Am nächsten Morgen haben wir das Frühstücksbuffet an Bord genossen. So gestärkt setzten wir nach der Ankunft in Kiel unsere Heimreise fort. Allerdings erst, nachdem wir vom deutschen Zoll befragt wurden und der einen Blick durch die seitliche Schiebetür geworfen hatte. Gegen 19 Uhr abends erreichten wir schließlich wohlbehalten heimatliche Gefilde.

#### Fazit

Die Tour 2022 war gespickt mit unglaublich vielen Begebenheiten und besonderen Erlebnissen. Schon deshalb wird sie uns lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Nicht einmal der Fakt, dass mein gerade zwei Jahre altes Handy in diesem Urlaub den Geist aufgegeben hat, ändert dieses Fazit für mich. Wie sich am Ende herausstellte, hat das Display sehr wahrscheinlich den Schaden erlitten, als ich mich zum Waschen der Hände über die Reeling vom Boot gelehnt hatte und dabei in der Brusttasche punktuell überlastet wurde.

Als Team hatten wir jedenfalls viel Spaß zusammen und haben gut harmoniert, was natürlich auch an Matze's und Gerhard's Kochkünsten lag.

Das Wetter war nur in den letzten drei Tagen ein wenig sommerlich, ansonsten geprägt von kühlen Temperaturen, viel Regen und Wind. Dennoch konnten wir wieder ein paar gewichtige Fische fangen, nur das bescheidene Ergebnis bei den Seehechten trübt das Fazit ein klein wenig ein.

Ausblick auf 2023

Nächstes Jahr werden wir unserer zweiten Heimat natürlich auch wieder einen Besuch abstatten. Geplant ist, dass wir gleich nach Mittsommer dort ankommen wollen, so wie wir es im Vorjahr schon in Angriff nehmen wollten, durch die Einreisesperren wegen Corona dann aber gezwungen wurden, die Tour in die zweite Augushälfte zu verlegen. Wir sind jetzt schon wieder ganz heiß!

Tight Lines!

Roland

